

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 1 (1887)

69 (9.12.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-359074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-359074)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
 pränumerando frei ins Haus:
 vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.
 für 2 Monate . . . " 50 "
 für 1 Monat . . . " 50 "
 eogl. Postbestellgeld.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.**

Redaktion und Expedition: F. Kühn, Bant.

Erscheint
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
 die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
 bei Wiederholungen Rabatt.

Tagesbericht.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 2. Dezember. Die Beratung der **Zolltarif-Vorlage** wird fortgesetzt. Abg. **Leemann** (nat.-lib.) spricht Namens der Minorität der Nationalliberalen und im Interesse Süddeutschlands für die Vorlage. Er betrachtet die Getreidezölle als ein Äquivalent für die Steuern, welche auf dem inländischen Getreide lasten. Sein Eintreten für die Vorlage stütze sich hauptsächlich auf die Erfahrungen der süddeutschen kleinen Landwirthe, der Bauern. Es sei eine nicht zu befreitende Thatsache, daß von Jahr zu Jahr die Einnahmen des landwirtschaftlichen Gewerbes in Abnahme und die Ausgaben im Wachsen seien, und wenn dem so sei, so sei auch das Vorhandensein einer wirklichen Nothlage nicht zu bezweifeln. Davon, daß etwa nur ein Viertel aller Landwirthe von den Hölle Vortheil haben würde, weil die kleinen Landwirthe nicht genug Korn bauen, um noch über eigenen Konsum hinaus Getreide zum Verkauf zu erzielen, könne schon aus dem Grunde nicht die Rede sein, weil thatsächlich die kleineren ländlichen Güter verhältnismäßig mehr Korn pro Hektar erzielen, als die großen. Im Durchschnitt für ganz Deutschland betrage beispielsweise der Ertrag pro Hektar nur 23 Centner, dagegen in den Gegenden mit vorwiegend kleineren Grundbesitz 26 Centner. Namentlich habe sich dieser Unterschied zwischen den Durchschnittserträgen pro Hektar der kleineren im Gegensatz zu den größeren Besitzungen bei einer Enquete in Württemberg ergeben. Wenn für England höhere Erträge aus dem ländlichen Besitz von geringerer Bedeutung seien, als für Deutschland, so habe das seinen Grund. In England sei der ländliche Besitz hauptsächlich in großen Komplexen in Händen einiger weniger großer Besitzer. Wenn da die Güter etwas weniger einbringen, so könnten die wenigen Großgrundbesitzer das schon eher ausbalteln. Bei uns dagegen, wo der Grundbesitz weit mehr zerplittert, in vielen Händen kleiner Besitzer sei, stände bei einem zu geringen Ertrage des Grundbesitzes das Kleinod Deutschlands, der Bauernstand, auf dem Spiele. Dies Kleinod zu erhalten, sei Zweck der Hölle.

Abg. **Singer** (Soz.-Dem.): Der Herr Abg. Gehfert hat gestern seinen Vortrag mit den Worten durchgesetzt: Wir leben in einer unvernünftigen Welt, und einen besseren Beweis dafür konnte er nicht liefern, als indem er für die uns beschäftigende Vorlage eintrat. Denn während früher auf Veranlassung der Landesherren und der Konstitutionen von allen Königen Danksgebete stattfanden für eine gute Ernte, dient heute vielmehr eine gute Ernte dazu, eine Brotvortheuerung herbeizuführen. Wir können uns nicht verhehlen: die agitatorische Tendenz dieser Vorlage den Massen gegenüber übersteigt alles, was man noch vor kurzer Zeit möglich halten konnte. Noch vor wenigen Jahren äußerte der Fürst Reichskanzler selbst, auch der „verrückteste Agrarier“ könne über einen Getreidezoll von 2 Mark hinaus seine Wünsche nicht ausdehnen; heute fordert die Regierung einen Zoll von 6 Mark. Freilich sind wir ja auch sonst gewohnt, daß in neuerer Zeit die Begriffe von dem, was Recht und nicht Recht ist, sich merklich umkehren. Es ist eigentlich überflüssig, wenn ich voraussetze, daß selbstverständlich meine Freunde und ich gegen die Vorlage mit aller Entschiedenheit sind, weil sie ein unberechtigter Angriff ist auf den Willen der Majorität des Volkes zu Gunsten einer Minorität, welche ohnehin schon durch die Zollgesetzgebung der letzten Jahre in ganz außerordentlicher Weise begünstigt worden ist. Die Getreidezölle wirken ihrer ganzen Natur nach am stärksten auf die Armen, weil diese das meiste Brot essen, und gerade darum habe ich es gestern erst recht nicht begriffen, daß der Abg. Gehfert sich zum Vertreter der Vorlage aufwerfen konnte. Denn er ist Vertreter eines Wohlthätigen, der zu den ärmsten im ganzen Reiche gehört, eines Wohlthätigen, dessen Einwohner zu 75 Prozent ein Einkommen von unter 600 Mark verdienen, — und der Vertreter eines solchen Wohlthätigen tritt für die Erhöhung der Getreidezölle ein! Von neuem werden die Großgrundbesitzer durch diese Zollhöhung ihre Taschen füllen, ohne daß aber die Wirkung eintritt, von der Herr Gehfert gestern sprach, daß mit der Vertheuerung der Lebensmittel dem Arbeiter gleichzeitig eine erhöhte Lohnneinahme erwächst; vielmehr werden die Großgrundbesitzer durch Kartelle den Lohn auf dem bisherigen niedrigen Stand halten, wo nicht gar herabdrücken. Solche Vertheuerungen beweisen eine geradezu unerhörte Unkenntnis unseres gesammten wirtschaftlichen Lebens. Nun wird zwar für die Vorlage die Nothlage der Landwirtschaft als Motiv

angeführt; aber wem kommt denn diese Zollhöhung zu gute? Ein sehr konservativer Mann, Herr v. Minnigerode, hat bei Einführung der Getreidezölle im Jahre 1879 berechnet und dargelegt, daß sie in ihrer damaligen Höhe den Lebensunterhalt einer Arbeiterfamilie mit 172 Mk. jährlich mehr belasten, und einem solchen Zeugnisse gegenüber wird man es uns nicht verdenken können, wenn wir dabei bleiben: die Getreidezölle werden aus den Taschen der armen, der besitzlosen Klassen gezahlt. Schlagen Sie uns doch eine vernünftige progressive Einkommen- und eine progressive Erbschaftsteuer vor, wir werden Ihnen auf diesem Wege folgen und gegen eine entsprechende Abschaffung indirekter Steuern von Herzen gern für diese neuen Steuern stimmen. Statt dessen aber kommen Sie fort und fort mit neuen indirekten Steuern, deren Fluch es ist, gerade am schärfsten die untersten Klassen zu treffen. Glauben Sie mir, diese Art der Steuerpolitik unterträgt die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung mehr, als die Neben eines sozialdemokratischen Agitatoren es jemals vermöchten. Und dabei ist es nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der landwirtschaftlichen Betriebe, denen die Zollhöhung Nutzen bringt; dabei sind noch eine Reihe Personen theilhaftig, welche kraft ihrer ermittelten Stellung ihr kolossales Einkommen gar nicht einmal versteuern. Wie kann man, wenn die große Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe selbst Getreide kaufen muß, weil sie weniger davon produziert, als sie für sich verbraucht, davon sprechen wollen, daß die ganze deutsche Landwirtschaft ein Interesse an der Erhöhung der Getreidezölle habe? Die kleinen Betriebe trifft in ihrem Verhältnis zu den großen mit der neuen Erhöhung der Getreidezölle nur wieder eine neue Erschwerung; sie sind so wie so in Gefahr, von den großen Betrieben aufgesaugt zu werden, wenn sie sich nicht zu großen Genossenschaften mit gemeinsamem Betriebe zusammenschließen, ein neuer Schritt auf dem Wege einer Sozialisirung der Gesellschaft. Wir stehen einer Majorität gegenüber, welche sich die letzten Wahlen zu Nuzen macht, um in ihrem eigenen Klasseninteresse die Gesamtinteressen des Volkes ernsthaft zu schädigen. Wenn Sie glauben, mit der Getreidezollerhöhung der Arbeiterbevölkerung zu nützen und alle anderen Erwerbszweige ebenfalls zu höherer Entfaltung zu bringen, so befinden Sie sich in einem Irrthum. Sie vertheuern nicht bloß den Arbeitern das Brot, sondern Sie machen auch die anderen Industriezweige arbeitslos. Unsere Nachbarländer, namentlich Oesterreich-Ungarn, müssen das lebhafteste Interesse daran haben, sich durch Restriktionsmaßregeln für die Erhöhung der Getreidezölle zu rächen. Sie werden sich durch andere Hölle gegen den deutschen Import wehren; und Sie werden es erleben, daß die anderen Industriezweige gar nicht im Stande sein werden, ihre Erzeugnisse im Lande unterzubringen. Herr v. Hellendorff hat gut reden, daß gegen die Phalanx der Landwirtschaft sich alles brechen würde; wer so leicht in der Lage ist, die Klinte der Gesetzgebung zu benutzen, wie der Großgrundbesitzer in Deutschland, der kann schließlich alles durchsetzen. Ich weiß nicht, wie der Abg. v. Hellendorff zu der Behauptung kommt, eine Ablehnung dieser Vorlage würde Zustände herbeiführen, wie sie in der letzten Zeit in London vorgekommen sind. Gerade umgekehrt, Ansammlungen wie auf dem Trafalgar Square werden dadurch befördert, daß man den Arbeitern immer wieder ihre nothwendigsten Lebensmittel vertheuert. Durch solche Gesetze erweitern Sie immer mehr die Kluft zwischen den besitzlosen und besitzenden Klassen. Welcher Widerspruch: einerseits wollen Sie den alten Arbeitern eine Rente geben, und andererseits vertheuern Sie ihnen das Brot, so daß sie es kaum bezahlen können! Und in demselben Augenblick wollen Sie noch dazu Maßregeln treffen, welche die Manifestirung des Volkswillens, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter vernichten sollen. Sie werden ja diese Vorlage zu Stande bringen. Aber wundern Sie sich nicht, wenn schließlich der Tag anbricht, an welchem Sie die Folgen zu tragen haben. Alles hat seine Grenze. Herr v. Hellendorff hat sich viel darauf zu Gute, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter immer noch hinter ihren Herren ständen, daß sie noch nicht so schlecht gestellt seien, um der Sozialdemokratie zugänglich zu sein. Hat er denn gar nicht an die Gefindeordnung gedacht, unter der sich ein großer Theil der ländlichen Arbeiter in einem Inlande der Sklaverei befindet? (Lachen rechts.) Wie kann man da davon reden, daß die Leute zufrieden sein können? Im Uebrigen finden sich auch schon unter den ländlichen Arbeitern Regungen, um ein besseres, würdigeres Dasein zu führen. Das ist eine Folge unseres Militarismus, welcher die Leute in die großen Städte

führt, sie dort mit den Bedürfnissen der Menschheit bekannt macht und sie aufführt über das, was sie zu fordern berechtigt sind. So hat auch der Militarismus sein Gutes. Ich bin überzeugt, daß die Stunde kommen wird, in der auch Sie einsehen werden, daß Sie mit dem Feuer gespielt haben, an dem Sie sich verbrennen werden.

Abg. v. Frege (kons.): Wenn der Herr Vorredner die Gefindeordnung eine moderne Sklaverei genannt hat, so erinnere ich ihn an die Lage vieler Arbeiter in den großen Städten. Im Vergleich zu diesen befindet sich unser Gefinde in einer glücklichen Lage. (Sehr wahr! rechts.) Der Abg. Singer kennt eben die Verhältnisse der Landwirtschaft gar nicht. Ich glaube, daß die Entwicklung der ganzen landwirtschaftlichen Frage seit dem Jahre 1879 eine solche geworden ist, daß heute kein Mensch, der sich den Thatsachen nicht absichtlich verschließt, läugnen kann, daß der Nothstand in einer solchen Weise geübt ist, von der wir Alle damals keine Ahnung hatten. (Sehr wahr! rechts.) Sonst wäre es ja auch für uns ein großes testimonium pauperatis gewesen, daß wir damals so wenig gethan. Ich spreche es von dieser Stelle gerade gegen die vielen absichtlichen und unabsichtlichen Entstellungen aus, daß der wahrhafte Agrarismus jetzt in Deutschland zur Parole der großen Majorität der Nation geworden ist. Es handelt sich bei der Frage der Erhöhung der Getreidezölle um die Erhaltung des mittleren ländlichen Grundbesitzes, um die Erhaltung der Arbeiter. Früher hätte ich geglaubt, daß bei den Gegnern noch mehr nationales Bewußtsein vorhanden ist.

Präsident: Ich bitte den Herrn Redner, in seinen Ausdrücken vorsichtiger zu sein. Er sagte: „Ich hatte geglaubt, daß bei den Gegnern der Zollhöhung noch mehr nationales Bewußtsein vorhanden ist.“ Eine solche Bemerkung geht über den Rahmen des Zulässigen hinaus.

Abg. v. Frege (fortfahrend): Gegen die weit günstigeren Produktionsbedingungen des Auslandes müßte durch die Hölle ein Ausgleich geschaffen werden, andernfalls würde der deutsche Landbau seine Aufgabe nicht erfüllen können. Auf den Bodenpreis könne man nicht hinweisen, denn dieser sei etwas durchaus anderes als der Getreidepreis, um den es sich hier handle. Ohne Schutzzölle sei gegen Amerika und Indien nicht aufzukommen. Was die Behandlung der Vorlage anlange, so bedeute die Verweisung derselben in eine Kommission eine unnötige Hinausschiebung der Entscheidung über diese Frage zu Ungunsten der Landwirtschaft. Namentlich müsse durch sofortige Entscheidung im Plenum den wilden Spekulationen an der Börse vorgebeugt werden. Er und seine Partei wies für eine Verschleppung der Entscheidung jede Verantwortlichkeit zurück. Wenn gestern von dem Abg. Seibel auf die Regelung der Branntweinsteuer verwiesen und behauptet worden sei, daß schon hierdurch die Lage der Landwirtschaft eine merkwürdige Besserung beziehungsweise Unterfütterung erfahren habe, so müsse er dieser Annahme entschieden entgegenreten. Bei der Art, wie die Branntweinsteuer geregelt worden sei, sei die Landwirtschaft höchstens mit einem klauen Auge davon gekommen, aber von einer Besserung ihrer Lage mittelst der Branntweinsteuer-Reform sei nicht die Rede. Redner sucht weiterhin ausführlich darzulegen, wie die Erhöhung des Getreidepreises namentlich auch ein immenses Interesse nicht nur des Bauern, sondern auch des ländlichen Arbeiters sei. Daß die Agrarier ihre Forderungen energisch verteidigen, habe ihnen in der Meinung des Landes durchaus nichts geschadet. Auch die Großstädte, welche einst auf dem Bankett im zoologischen Garten die Antiformalin-Siga gegründet hätten, möchten doch nicht vergessen, wie sehr sie auf die Hilfe des platten Landes angewiesen seien. Wenn man die Vorlage nicht annehme, so unterschreibe man mit wunderbarem Phlegma das Todesurtheil von Hunderttausenden von Existenzen. Nehme man die Vorlage ab, so nehme man damit eine furchtbare Verantwortlichkeit auf sich. Daß Männer von hoher politischer Einsicht, wie die Nationalliberalen, noch zögern, auf diese Vorlage der Regierung einzugehen, befreime ihn insbesondere.

Abg. Barth (deutsch-freih.): Den Ausführungen der konservativen Redner gegenüber, die darauf hinauslaufen, daß der Nothstand der Landwirtschaft gehoben werde durch die Heranziehung der übrigen Zweige der nationalen Wirtschaft, will ich zunächst meinen prinzipiellen Standpunkt dahin präzisieren, daß, selbst wenn man ein solcher Nothstand eines einzelnen Wirtschaftszweiges nachgewiesen würde, ich noch keineswegs der Ansicht bin, es müsse auf Kosten der Gesamtheit Abhilfe

geschafft werden. Mit wirklichen Beweisgründen sind die konservativen Redner weder gestern noch heute hervorgetreten; sie sagen, wer nicht in der Studirstube sitze, sondern mitten im praktischen Leben stehe, dem sei der Nothstand der Landwirtschaft ohne Weiteres klar und es sei eben so klar, daß er nur durch die Erhöhung der Getreidezölle beseitigt werden könne. Greift man aber einzelne Beispiele aus dem praktischen Leben heraus, um an der Hand derselben den Beweis für oder gegen zu führen, so haben wir gesehen, daß auch damit zu einem sicheren Ergebnis nicht zu gelangen ist, denn Herr Geibel hat die bezüglichsten Behauptungen des Herrn v. Hellborn in völlig durchschlagender Weise widerlegt. Neu ist in den Motiven der Vorlage die Behauptung der Gewerbetammer zu Hildesheim, daß gegenwärtig die Produktionskosten den Preis des Getreides übersteigen. Es ist aber eine solche Behauptung schon aus dem Grunde völlig haltlos, als die Produktionskosten überall verschieden sind und eine stetige Höhe derselben nirgends angenommen werden kann. Bei der ganzen Argumentation für die Vorlage glaubt man, daß es sich um die Frage handle, wie der landwirtschaftliche Betrieb zu unterstützen sei. Meiner Uebersetzung nach handelt es sich aber allein darum, den Besitzern von Grund und Boden eine höhere Verzinsung desselben zu Theil werden zu lassen. Sehr gefreut hat es mich, daß es nun endlich von Herrn von Hellborn klar ausgesprochen worden ist, die Vorlage bezwecke, im Wege der Gesetzgebung die Konjunktur zur Zahlung eines höheren Preises zu zwingen. Das würde früher immer entschieden bestritten. Es wird nun gesagt, daß aus der Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse die ganze deutsche Bevölkerung Nutzen ziehen würde; das Geld, welches zunächst wohl in die Taschen der Grundbesitzer wandere, werde segenspendend wieder auf die Zahler niederregnen. Das ganze Argument läuft daraus hinaus: gib mir 10 oder 100 Mk., damit ich Dir dafür etwas kaufen kann (Seite 10 links), es wäre doch besser, wenn der Einzelne, der Arbeiter besonders, das Geld, welches er mehr aufbringen muß, um seinen Getreidebedarf zu kaufen, in der Tasche behalten könnte. Wie gesagt, das ganze Experiment ist nur darauf berechnet, daß das Kapital in Grund und Boden sich besser als sonst verzinst. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich um eine Besteuerung der Arbeit zu Gunsten des Kapitals. Der Getreidebau kann bestehen, wenn auch die Preise von Grund und Boden niedrig sind. Durch die Erhöhung der Getreidezölle wird der Arbeiter belastet. In Folge dessen wird er seine Bedürfnisse einschränken müssen und zwar die, welche den Charakter eines gewissen Luxus haben und dadurch wird er ein weniger guter Abnehmer werden für die Produktion. So wird die industrielle Produktion geschädigt. Wenn es sich einmal darum handelt, im Wege der Gesetzgebung zwischen den einzelnen Klassen der Bevölkerung eine Art von gerechter Verteilung der Lasten herbeizuführen, dann ist es zweckmäßig, daß man die Klassen zuerst heranzieht, die am meisten haben. Anstatt mit der Erhöhung der Getreidezölle helfen zu wollen, sollten sie lieber bare Vorschüsse aus Staatsmitteln geben, dann hätte man wenigstens die Garantie für gerechte Verteilung. Die absoluten Getreidepreise sind heruntergegangen, weil die Produktionskosten geringere geworden sind. Das ist die Folge der großen technischen Entwicklung, die alle industriellen Zweige ergriffen hat. Und nun wollen Sie den Arbeiter die durch diese Umstände erlangte bessere Lage wieder verschlechtern. Man

hat uns vorgeworfen, wir agitirten. Das Eine kann ich allerdings behaupten: wir würden glauben, politisch geradezu gewissenlos zu handeln, wenn wir nicht Alles daran setzten, um das, was wir für das Gerechte halten, auch weiteren Kreisen der Bevölkerung mündgerecht zu machen. Diese Art der Agitation werden wir allerdings auch in den nächsten Jahren fortsetzen. (Großer Beifall.)
Minister Lucius verwahrt die Vorlage gegen den Vorwurf, als käme dieselbe nur den Großgrundbesitzern zu Gute. Es würde dies der schwerste Vorwurf sein, welcher gegen die Vorlage erhoben werden könnte. Wenn wirklich ein solches Klasseninteresse für höhere Zölle bestände, so würden ja auch die früheren Vorlagen nicht angenommen worden sein. Wenn Abg. Voth die Substitutions-Statistik bemängelt, so könnten dessen Gründe nur solche sein, welche sich überhaupt gegen jede Statistik richten ließen. Was schon 1885 über die Höhe der Produktionskosten gesagt worden sei, treffe auch heute noch zu. Die von der Regierung vorgeschlagene Höhe der Zölle halte er für richtig. Schreite man zu niedrigeren Sätzen, so gebe man der Agitation für neue Zollerhöhungen nur neuen Spielraum. Auch er wünsche, daß diese Vorlage nicht verschleppt werde. Und deshalb bitte er auch die Freunde der Vorlage, die Kommission nicht mit anderen Dingen zu belästigen. Also vor Allem nicht mit der Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises, dessen Vereinfachung von den Landwirthen im Osten gewünscht, von denen im Westen strikt verweigert werde. Daran würde höchstens die ganze Vorlage scheitern, wenn man diese Identitätsfrage in der Kommission mitberathen werde. Falls der Reichstag bei anderer Gelegenheit über die Identitätsfrage einen Beschluß mit großer Mehrheit, dann freilich würde die Regierung ebenfalls diese Frage in wohlwollende Erwägung ziehen. Auch mit der vom Vorredner angeregten Währungsfrage möge sich die Kommission nicht beschäftigen, ebenfalls weil sonst vielleicht die Vorlage scheitern könnte.
Abg. Graß (nall.) erklärt sich Namens der kleineren Landwirthe in Süddeutschland, speziell Württemberg, gegen die Vorlage. Die Nachteile für die Landwirthe würden, falls die Vorlage durchgehe, größer sein, als die Vortheile. Auch die Industrie würde geschädigt und der geförderte Interessengegenstand und Interessengang nur Unfrieden schaffen. Wer es mit der Volkshand des Reiches gut meine, möge die Vorlage ablehnen.
Abg. Frhr. von Landsberg (Zentrum) giebt Namens eines großen Theiles seiner Fraktion die Erklärung ab, für die Vorlage zu stimmen. Es sei seine feste Ueberszeugung, daß es sich bei der Vorlage nicht nur um den Großgrundbesitz handle, sondern auch um Erhaltung des Bauernstandes. (Sehr richtig! rechts.) Mit Beratung der Vorlage in einer Kommission könne er sich einverstanden erklären, allerdings in der Erwartung, daß dieselbe ihre Arbeiten beschleunigen werde.
Ein Schlußantrag wird angenommen.
Abg. Dr. Voelkel (Antifemil) erklärt, zu bedauern, daß er in der Debatte nicht zum Worte gekommen sei. Er hätte beabsichtigt, näher darzulegen, welches die Leute seien, die in Mitteldeutschland die Substitutionsherbeizuführen pflegten. (Große Heiterkeit.)
Gegen einen Theil der Konservativen und der Freikonservativen beschließt das Haus Verweigerung der Vorlage in die Kommission.
Nächste Sitzung Montag, den 5. Dezember.

— In der Konferenz beim Grafen Waldersee, an welcher sich der Prinz Wilhelm und Frau beteiligten, bildete der Hof- und Dompropäster Stöcker nicht eine Nebenperson. Es handelte sich hauptsächlich um die Förderung der Berliner Stadtmision, die unter der Leitung Stöckers steht und der die Aufgabe der Bekämpfung der Sozialdemokratie gestellt ist.

Gewerkschaftliches.

Hamburg, 4. Dezember. Nachdem am 23. Sept. d. J. in einer öffentlichen Versammlung auf der Veddel Herr Jug aus Wilhelmshaven einen Vortrag über Zweck und Nutzen des deutschen Schiffsbauvereins gehalten hatte, bildete sich daselbst ein Lokalverein mit über 30 Mitgliedern. Aber schon am nächsten Tage wurden sämtliche Vorstandsmitglieder aus der Arbeit entlassen, mit dem Bemerkten, daß sie als Mitglieder des Vereins keine Arbeit mehr erhalten würden. Darauf legten sämtliche Schiffsbauer auf den Werften der Herren Schwenn, Riehn und Mahnke die Arbeit nieder. Vergleichsversuche seitens einer gewählten Kommission scheiterten an der Halsstarrigkeit der Meister. Nunmehr treten die Streikenden auch noch mit erhöhten Lohnforderungen hervor, entsprechend den auf der Reiserstiege wertigsten geachteten Löhnen. Nachdem die Streikenden entschieden auf ihren Forderungen beharrten, saßen sich die Meister zum Nachgeben gezwungen und willigten dieselben in alle Forderungen der Schiffsbauer. Der Streik hat nach achtwöchentlicher Dauer mit dem Siege der Arbeiter geendet.

Bremen, 5. Dezember. Gegen die Direktion der Großen Bremer Pferdebahn macht sich in der gesamten Bevölkerung eine hochgradige Entrüstung bemerkbar, wegen der „draufwichtigen“ Durchführung der neueren Bestimmungen betreffs des Bahnpersonals. „Kouris“ und „Nachrichten“ brachten geharnischte Artikel aus den Kreisen der Bürgerschaft, in denen Kraftausdrücke wie „Barbarei“, „Unmenslichkeit“ u. s. w. nicht selten sind. Wir haben bereits mitgeteilt, aus welchen Ursachen der Streik der Bahngestellten entsprang und wie er endete. Von allen Seiten ergreift man nunmehr Partei für die bedauerlichen Opfer profitwüthiger Direktoren und gegen die Letzteren, welche so „human“ sein wollen, denen, welche an dem ihnen zustehenden Rubeltag (jeder neunte Tag!) ihren Dienst trotzdem versehen, diesen Tag zu bezahlen! — Es muß wahrhaftig sehr traurig um das Bahnpersonal bestellt sein, wenn sogar der Bourgeoisphilister in Entrüstung geräth. Wenn diese gerechte Entrüstung nur auch bei tausend anderen, nicht minder barbarischen Fällen von Menschenschinderei Platz greifen wollte.

Aus Stadt und Land.

Bam, 6. Dezember. Wo und wie inserirt man am Besten? — Verlässliche Frage. Bekendtes wenn sie von einer Zeitungsredaktion gestellt und auch zugleich von derselben beantwortet wird. Das Organ des Herrn Theodor Süß ist in seiner bekannten Unversöhnlichkeit um eine Antwort auf die obige vom genannten Organ gestellte Frage nicht verlegen, es antwortet kurz und bündig: In „Wilhelmshavener Tageblatt“, und zwar recht oft, nur keine Klischees, (die sind zu billig und bringen nicht ein!) sondern fleißig abwechselnde Annoncen in Form und Inhalt. (Das rechnet sich besser!) — Ganz recht.

Geprüft und bewährt.

Von D. Mylius.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mittlerweile waren die drei Testaments-Vollstrecker zusammengetreten und hatten sich geeinigt, die Gültigkeit dieser Willensverordnung anzuerkennen, weil sie an keinem sichtbaren Mangel leide, und verfügten, daß an Melanie die beiden Pakete unter ihrer Adresse ausgehändigt, das für Alexis dagegen von Gerichts wegen bis zu seinem persönlichen Erscheinen aufbewahrt und die Pakete für Wiela und Valerie Hellborn einem gerichtlich zu bestellenden Fideikommiß-Verwalter übergeben werden sollten, worauf die Verhandlung zu Ende war.

XL

Dieser neue Beweis von Güte und väterlicher Fürsorge von Seiten des theuren Verewigten hatte Melanie bis zu Thränen gerührt, und nachdem sie die Verthpapiere Herrn Dewang zur Verwaltung und Aufbewahrung übergeben hatte, eilte sie in ihren Oathso zurück, um das kleinere Paket zu öffnen. Das Erste, was ihr dabei in die Hände fiel, war folgender offener Brief von Dadel Rudolf:

„Meine liebe Melanie! Die Prüfung, welche ich über Dich verhängte, ist nun vorüber und das Geheimniß, welches ich Dir in den Jahren uneres Zusammenlebens vorenthielt, soll Dir nun entkült werden; denn Du wirst die Motive meiner Handlungsweise nicht mißverstehen. Ich habe, wie Du aus den Aufzeichnungen über meine frühere Lebensgeschichte erfahren wirst, mir erst in reiferen Jahren durch riesige Anstrengungen und größte Mühseligkeit und Sparsamkeit ein Vermögen erworben, und durch Briefe von Befreunden schon vor meiner Heimkehr ins Vaterland erfahren, was für eine Frau meine Schwägerin Sophie sei, deren Vergnügungssucht und Verschwendung den frühen Tod Deines guten aber willensschwachen Vaters vorzeitig herbeizuführt haben soll. Ein nüchtern, ernster Mann wie ich war, wollte ich so anspruchlos leben, wie ich es genöthigt gewesen war, und nicht von meinen Verwandten mit heuchlerischen Freundschaften hintergangen werden; daher beschloß ich, nach der Heimkehr den Stand

meines Vermögens zu verheimlichen, welchen Niemand dort kannte, als mein treuer Freund Simon Dewang. Ich wollte die Gefinnungen meiner Verwandten auf die Probe stellen, denn die harte Schule des Lebens in der Fremde halte mich mißtrauisch, argwöhnisch und streng gemacht. Einer jener merkwürdigen Zufälle, in denen der Tiefblickende das Walten einer höheren Schickung zu sehen vermeint, führte mich unabhängig und ohne mein Juthun in das Haus meiner Schwägerin und lieferte mir eine ungefragte Probe ihres wahren Charakters, zugleich aber auch die Gelegenheit, Dein Herz und Deine Lage kennen zu lernen, mein liebes Kind. Von der ersten Stunde an, wo Du an dem unbekanntem Fremdling als barmerzige Samariterin handelst, fand bei mir der Entschluß fest, Dich zu adoptiren. Aber der Schein trägt so oft: Du mußt es erprobt und genau beobachtet werden. Nur zu diesem Behuf kam ich später noch in das Haus meiner Schwägerin und wartete auf Gelegenheit, Dich ihr auf eine gute Manier aus den Händen zu spielen.

Du weißt, mein Kind, daß ich Dich von dem Augenblick an, wo Du unter mein Dach tratest, wie meine eigene Tochter geliebt und über Dein zeitliches und ewiges Wohl gewacht habe. Ich war sogar neidisch auf Deine Liebe, neidisch auf meinen eigenen Sohn Alexis Grabow, den mir seine Mutter zufandte, um ein schweres Unrecht zu sühnen, welches sie und Alexis' Stiefvater an mir begangen hatten. Ich billigte die Neigung zwar, die ich unter meinen Augen aufkeimen sah, denn ich hätte meinem Sohn keine bessere Gemahlin gewünscht als Dich; aber Alexis war jung — auch er mußte bezüglich seines Charakters geprüft werden. Dazu konnte ich die Habsucht und den Geiz und Hochmuth seines Adoptivvaters, und fürchtete für Deinen Frieden und Deine Ruhe, meine liebe Melanie. Daher legte ich Alexis die Prüfung auf, nicht eher meiner Einwilligung gewiß zu sein, als bis ich seine Neigung für Dich probehaftig gefunden und er sich eine unabhängige Stellung erungen, die Einwilligung seiner Mutter gewonnen habe. Letztere Bedingung ist erfüllt, denn Selene hat mir ihre Einwilligung gemeldet; über die beiden ersten Bedingungen muß die Zukunft entscheiden. „Du wirst nun begreifen, liebe Melanie, wie unangenehm mir das Interesse war, das bald darnach Edwin

Forberg für Dich erfaßte, welcher sich unter ähnlichen Umständen wie Alexis bei mir eingeführt hatte. Es war keine leichte Aufgabe für mich, gegen ihn unparteiisch und gerecht zu sein; aber ich mißtraute seinem vermeintlich sorgfältigen Wesen von Anfang an, und zweifelte, ob ich ihm das Glück Deines ganzen Lebens anvertrauen durfte, nachdem seine äußeren Vorzüge Dich so sehr für ihn eingenommen hatten, daß er offenbar Dein etwaiges Interesse für die minder augenfälligen Eigenschaften meines Sohnes verunkeltete. Daher durfte Edwin am allerwenigsten eine harte Prüfung erlassen werden. Nun wird Dir, liebes Kind, die seltsame Verfügung mit den beiden Testamenten klar werden. Hättest Du sogleich nach meinem Tode ein bescheidenes Vermögen geerbt, so wäre dies wahrhaftig ein maßgebender Beweggrund für Edwin Forberg gewesen, Dich zu heirathen, und Du würdest vielleicht zu spät erkannt haben, wie unglücklich er Dich gemacht. Auch andere Bewerber, denen nur Dein Vermögen, nicht Dein innerer Werth erwerbungs-würdig erschienen wäre, hätten sich eingefunden, — eine unglückliche Ehe wäre die höchst mißmuthigste Folge davon gewesen. Langes Nachdenken und reifliches Erwägen gab mir den Plan mit der hölzernen Kassette ein, den mein Freund Dewang billigte. Ich suchte dadurch meinen Pflichten nach meinem besten Gewissen gerecht zu werden. Nimm nun das, was ich Dir bestimmt habe, mit meinem aufrichtigsten Segen hin, liebes Kind, und der Himmel gebe, daß Du es mit einem Manne theilst, den Du erprobt und Deiner würdig befunden hast! Willst Du nicht heirathen, so fibert Dir Dein Vermögen eine anständige, Deiner Herkunft entsprechende Selbstständigkeit, und ich bin überzeugt, Du wirst es so anwenden, wie es Gott wohlgefällig ist und Dir inneren Frieden giebt. Vergiß nie, daß alle Güter dieser Erde uns nur geliehen sind, mein Kind, daß alle meine Verfügungen Deinetwegen nur auf Dein Wohl abzielen. Und nun lebe wohl, meine liebe Melanie, und nimm meinen Segen und Dank dahin; der Himmel aber segne das bescheidene Vermögen, welches ich Dir hinterlasse und Demjenigen, mit welchem Du es theilen willst! Dies ist der aufrichtigste, letzte Wunsch Deines Dich liebenden Oheims Rudolf Hellborn.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Eigentümer des Tagesblatts hat jedenfalls noch einige leere Strümpfe oder Geldsäcke, die noch die Weihnachtszeit erfüllt werden sollen, und da muß der Herr Redakteur kräftig in die Kasse greifen. Weihnachten ist immer ein fest bei dessen Herausgeben man sich mit dem Chef in möglichst guter Einverständlichkeit setzen muß, damit der Herr Redakteur, also das denn: „Freilich, wer aus Menschenfreundlichkeit mit dem Gelde nicht rechnen will, wer auch auf die Wirkung des Inserats keine allzu große Bedeutung legt, der mag sich getrost eine Selbstbeheerung zum Nutzen und Frommen eines Nebenblatts an's anfertigen. Es ist ja so schön, von seinem Ueberfluß auch Anderen etwas zu Gute kommen zu lassen!“ (sic)

Armer „Anzeiger“, solltest du das „Nebenblättchen“ sein? Das wäre ja schändlich von deinem national-liberalen Kollegen. Zwar ist es deinem Vorgänger und zugleich Vorgänger des Barock-Breitblatts nicht besser ergangen; auch ihm ist aus schmuggigem, geldgierigem Konkurrenzneid von Seiten seiner national-liberalen Kollegin arg mitgespielt worden, und sein Nachfolger im Reiche der Barock-Breitblätter hat ihm mehr als einmal in der unvollkommenen Weise auf die Hüften gezogen. Doch hören wir den unsern resp. seines Chefs Gelbbeutel so außerordentlich besorgten Herrn Redakteur weiter: „Es giebt Blätter, deren Inseratenbeleg nur höchst selten einmal einen Blick gewährt wird; was soll das Annoncieren nützen? Es giebt Gesellschaftszeitungen, die sich von Geschäftlichen zurückerhalten können, die in gewissen Blättern ihre Inserate hineinrücken lassen; was soll das anders daraus, als daß sie aus solchen Geschäftlichen ihren Bedarf ganz gewiß nicht beziehen u. s. w.“ — Werst du was, lieber Leser? — Es wird unsern Lesern noch in Erinnerung sein, wie einst Herr Breitblättchen gleich einem vom Rotzoller besessenen Stier das damalige „Nordb. Wochenbl.“ attackirte und dabei ebenfalls den Verluh machte, die Geschäftsleute vom Inseriren in diesem

„gewissen Blatt“ abzuhalten. Die Geschäftshaber lühten aber keine Veranlassung, sich von einem bezahlten Lohnschreiber Verlesungen halten und Vorlesungen machen zu lassen über ihr geschäftliches Verhalten. Sie inseriren in dem „gewissen Blatt“ und gar dem kleinen „Extrakt“ damit die beste Antwort. — Wir erkliden die Aufgabe eines Zeitungsberausgebers nicht darin, den Abonnenten seines Blattes zu Nutz und Frommen des eigenen Gelbteuels eine möglichst große Menge Inseratenmaterialien zu liefern; wir begnügen uns in dieser Hinsicht mit dem, was im Interesse unserer Leser wünschenswert ist, auswärtige Inserate von Gedeihmitteln in und anderem Schwindel, finden im „Vollblatt“ keine Aufnahme, wir suchen unsere Aufgabe auf einem anderen Gebiet zu erfüllen. Die Inseratenjagd des „Tagesblättchens“ kann uns deshalb einzig amüßigen.

Bant, 5. Dezember. Die am Sonntag Abend vom Bürgerverein Bant veranstaltete Abendunterhaltung zum Besten einer Weihnachtsbeherzung für arme Kinder fand zahlreichen Zuspruch. Das Konzert begann mit anerkennenswerther Pünktlichkeit und wurden die einzelnen Programmnummern unter entprechendem Beifall exzellent durchgeführt. Besonders ansprechend war ein Redebeitrag: „Das alte Hamburg“, welcher auf Verlangen wiederholt werden mußte. Außerdem kam das im Quartett gesungene Lied „Schichte nach der Heimat“, von Abt. sehr zur Geltung, was besonders durch das anerkennenswerthe Singspiel, durch gleichmäßiges Einmüßigen der Stimmen eine vorzügliche Harmonie zu erreichen, bewirkt wurde. Von den aufgeführten Einaktern fand der erbeiternde Schwank „Kurir“ wohl den mehrern und verdienstlichen Beifall. Die zum Schluß veranstaltete Auktion von nützlichen Gebrauchsgegenständen, als: Leder- und Rothwurst etc., brachte einen Ertrag von 21 Mark. Jedemfalls wird eine nennenswerthe Summe für den wohlthätigen Zweck, dem das Vergnügen gemindert war, erübrigt werden.

Wilhelmshaven, 6. Dezember. Start besucht war die Eröffnungsvorstellung der Ränflegesellschaft in Burg Pödenzollern am Sonntag. Ueber die Leistungen wurden recht verschiedene Meinungen laut. Wir möchten die andere dahin abgeben, daß wir allerdings mehr erwartet haben. Das Einzel-Tangelmäßige ist denn doch etwas zu vorgerückt. Vielleicht ist das Künstlerpersonal noch nicht genügend kombiniert, so daß die weiteren Vorstellungen eine Besserung erfahren.

Wilhelmshaven, 6. Dez. Eine besonders in turnerischen Kreisen allgemein bekannte Persönlichkeit, Sekretär W., ist wegen Verdacht der Unterschlagung in Untersuchungshaft genommen worden. Es handelt sich jedoch, wie wir hören, nicht um Gelbunterhaltung, sondern um rechtswidrige Aneignung von fiskalischem Eigentum, welches seiner Verwaltung anvertraut war.

Wilhelmshaven, 6. Dezember. Seit Sonntag, 27. v. M., wird der Zimmergeselle Ed. Diebr. Nissen aus Arle, Kreis Norden, vermisst, dessen Hut am 28. v. M. im Ems-Jadefanal gefunden wurde. Vermuthlich ist Nissen verunglückt oder hat sich ertränkt, und werden diejenigen, welche darüber Aufschluß geben können, ersucht, dem hiesigen Landrathamt Mittheilung davon zu machen.

Wilhelmshaven, 6. Dezember. Am Montag, 5. d. M. hatte der Schiffbauer Gerloff aus Neubremen auf dem Schiff „Freidrich Karl“, welches zur Zeit auf der Waerweit einer größeren Reparatur unterzogen wird, beim Aufsteigen resp. Regen des Zwischenbeds das Unglück, sich einen Knochenbruch am Fuß gelenk zuzuziehen.

Schwaffer.

Bant-Wilhelmshaven.

Freitag, 9. Dezbr. Vorm. 6,27 Uhr. Nachm. 7,24 Uhr.
Sonntags, 10. „ 7,45 „ 8,37 „

Anzeigen.

Tisch- und Hänge-Lampen

empfeilt in größter Auswahl äußerst billig
Wilhelmshaven.

Ed. Buss,
Bismarckstrasse 56.

Mein großes Lager in

Haushaltungs-Gegenständen

jeder Art halte bei Bedarf zu niedrigst gestellten Preisen bestens empfohlen.

Wilhelmshaven.

Ed. Buss,
Bismarckstrasse 56.

Bant.

Die erste Hälfte **Armenbeitrag und Gemeinde-Umlage** für Mai bis November 1887 werde ich wie folgt heben:

1. Am Sonnabend, den 10. Dezember, von 1—6 Uhr Nachmittags bei Siereki zu Neubremen.
2. Am Montag, den 12. Dezember, bei Herrn Piepelt zu Belfort von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 5 Uhr Nachmittags.
3. Am Dienstag, den 13. Dezember, bei Herrn Gastw. Schmidt zu Belfort in derselben Zeit wie am 12.

Für Restanten bin ich nur zu sprechen an den Wochentagen von 1 bis 5 Uhr Nachmittags und des Sonntags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Bant, 30. November 1887.
Wüller, Rechnungsführer.

Submission.

Die Lieferung von 4870 ehm Füllsand, sowie Ausheben von 1077 ehm Kleiboden, ferner Legen von 433 Ird. Meter Drainröhren zur Anlage eines Friedhofes für die Gemeinde Bant, soll in öffentlicher Submission an einen Unternehmer vergeben werden. Offerten sind versiegelt bis zum 19. Dezember, Abends 6 Uhr, bei dem Mairemeister Herrn C. Schulz, Brunnenstr. 3, einzureichen, wofelbst die Bedingungen vom heutigen Tage an in Empfang genommen werden können.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle meine ausgezeichneten

Cigarren

in 1/10 Kisten als Concepto 4,00 Mk., Arribo 3,80 Mk., Colibri 4,00 Mk., La Grandeza 5,00 Mk.

Paul Hug.

Pianinos

zu verkaufen oder zu vermieten.

R. Albers,

Bismarckstraße 62.

H. F. Peper, Bismarckstr. 6,

empfeilt in großer Auswahl:

- Herren-Winter-Heberzieher von 15 bis 45 Mk.
- Herren-Winter-Jaquets von 7,50 bis 20 Mk.
- Knaben-Winter-Heberzieher von 4,50 bis 12 Mk.
- Herren-Winter-Anzüge von 20 bis 42 Mk.
- Knaben-Anzüge von 2 bis 15 Mk.
- Arbeiter-Hosen von 1,50 bis 8,50 Mk.
- Arbeiter-Jacken von 2 bis 6 Mk.
- Unterziehzeuge in Wolle und Baumwolle zu bekannt billigen Preisen.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager

E. A. Schmidt, Sattler u. Tapezierer,
Neuheppens, Bismarckstraße 56,

empfeilt durable Waare zu billigen Preisen. Verkauf auch auf Abzahlung. Das Aufpolstern alter Sophas und Matratzen sowie alle anderen in mein Fachschlagenden Arbeiten werden schnell, gut und billigt ausgeführt.

Grosse Weihnachts-Ausstellung

der
Schreibmaterialienhandlung von **A. HILDEBRANDT** Nachfolger
BELFORT.

Die Ausstellung bietet eine reichhaltige Auswahl in allen für Schule und Haus benötigten Gegenständen in dieser Branche, als: **Sämmtliche Bücher** für die Volksschulen der oldenburgischen Gemeinden, Schultafeln, Tornister, Jugendchriften, Bilderbücher, Spiele u. s. w. Große Auswahl in Lederwaaren, als: Damen-taschen, Portemonnaies, Cigarren u. Brieftaschen, Photographie- und Poetic-Albuns, Briefmappen u. s. w. Reichhaltige Auswahl in Spielwaaren aller Art, Puppen, Christbaumschmuck etc.

Alle Gegenstände zu zeitgemäß bill. Preisen u. solid. Ausführung.

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am **Montag, 12. d. Mts.,** Nachmittags 2 Uhr anfangend, im **Vater-schen Saale zu Neubremen** 2 mahagoni Sophas, 2 dito Sophasische, 1 nußbaum Sophasisch, 1 dito Ripsgarntur, 1 dito Vertiko, 1 dito Ripssoffa, mehrere Spiegel und kleine Tische, 4 ein- und zweiflächrige Bettstellen mit Springfeder-Matratzen, 1 Nähmaschine und andere nicht genannte Gegenstände öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen.

Neuheppens, 5. Dezember 1887.
H. Reiners.
Auf obiger Auktion können noch sonstige Gegenstände mit zum Verkauf gelangen.
D. D.

Streichfertige
Oelfarben, Lacke, Beizen und Pinsel
in größter Auswahl,
Schablonen und Schablonen-Papiere zu äußerst billigen Preisen, sowie sämmtliche Utensilien zur Malerei empfiehlt
Carl Bamberger,
Wilhelmshaven,
Bismarckstraße 25.
Spezial-Geschäft in Farben und Malerutensilien.

Frische Darzer
Noth- u. Leberwurst
empfeilt
Paul Hug.

Knaben-Stulpstiefeln von 4 Mark an,
Herren-Schaftstiefeln von 7 Mark,
Kinderschuhe zu den billigsten Preisen.
Belfort. **E. Thumann.**

Empfehle eine große Partie

Kleiderstoffe

in Resten div. Längen, worunter viele abgepaßte Kleider, besonders zu Weihnachts- geschenken passend, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Friedrich Hoting,
Wilhelmshaven, Oldenburgerstr. 14.

Bettfedern und Daunen

in jeder Preislage empfiehlt billigt

Friedrich Hoting,
Wilhelmshaven, Oldenburgerstr. 14.

Nr. 10.

Georg Reich,

Bismarckstraße 10

empfehlte in sehr reichhaltiger Auswahl sämtliche

Neuheiten in Kleider-Stoffen

nebst passenden Besätzen,

Kleiderflanelle, Rock- u. Hemdenflanelle, Warps,

Damen-Unterröcke, sowie Taillentücher u. Capotten.

Besonders empfehle

Schlafdecken

von den billigsten bis zu den besten Qualitäten. — Durch äußerst günstige Einkäufe bin ich in der Lage, die denkbar billigsten Preise zu stellen.

Georg Reich, Bismarckstraße,

Nr. 10.

Nr. 10.

Eine schöne Bettstelle hat zu verkaufen
Schäfer, Sedan, Wiesenstraße.

Ausgezeichnetes
Pöckelfleisch
nur Rücken und Rippenstücke, empfiehlt
Belfort. **Johannes Arndt.**

Ein Kochofen
zu verkaufen.
Belfort, Feverschstraße 13.

Gut geräucherter
Schinken,
bei Abnahme von ganzen Schinken à Pfd. 60 Pfg.
empfehlte
E. Langer,
Neuestraße 10.

Hält den **Weihnachtstisch** halte mein großes Lager in
Tuschkasten,
schon von 10 Pf. an, bestens empfohlen.
Carl Bamberger,
Wilhelmshaven,
Bismarckstraße 26.
Spezial-Geschäft in Farben und Malerutensilien.

**Zentral-Kranken- u. Sterbeunter-
stützungskasse deutscher Schiffbauer.**
(E. G.)
(Dertl. Verwaltungsst. Wilhelmshaven.)
Am Sonntag, den 11. Dezember, werden die Beiträge vom Kassenboten Herrn **Diden** abgeholt, sowie vom Kassirer in dessen Wohnung entgegengenommen.
Der Vorstand.

Weihnachts-Ausstellung in sämtlichen Kinder-Spielwaaren.

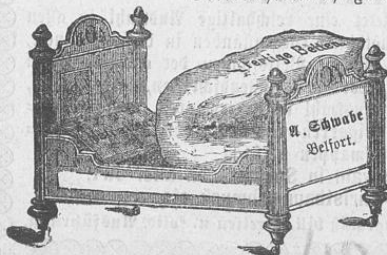
Gute Waaren zu billigen Preisen.

Belfort.

Johannes Arndt.

**Filzschuhe und Pantoffeln,
starke Halbstiefel, do. Arbeitsschuhe,
starke Knaben-Sakenstiefel**
als Ersatz für Knabenstiefel
J. G. Gehrels.

Fertige Betten, Bettfedern, Daunen, Inletts, Bettbezüge,
Bettuchleinen, Handtücher,



in nur guter solider Waare, zu reellen billigen Preisen.
Fachkenntnis dieser Branche wie auch Bezugsquellen 1. Klasse setzen mich in Stand, jeder, wenn auch noch so pomphaft respektive schreiend angekündigten Konkurrenz begeben zu können. Wie bisher, so wird auch jetzt und immer mein Geschäftsprinzip sein:
Reelle Waaren zu reellen Preisen.
Ad. Schwabe.
Belfort.

N. J. Pels,
Wilhelmshaven,
Bismarckstr. 18.

Empfehle mein großes Lager
Herren- u. Knaben-Winter-Val-
etots, Herren-Double-Jaquets,
mit Damen- und Kinder-Regen-
mäntel, Winter-Valerots und
Jaquettes und gebe dieselben zu
ermäßigten Preisen ab.

N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.
hält sein Lager in Damen- u. Kinder-
Woll-Hauben u. Schultertüchern,
sowie in sämtlichen Woll-Fan-
tastik-Artikeln bestens empfohlen.

Pelz-Waaren
empfehle zu folgenden sehr billigen Preisen:
Schwarze Kasen-Waiffe à M. 1,75
anfangend.
Schwarze Kasen-Waiffe à M. 3,50
anfangend.
Schwarze Kasen-Waiffe à M. 5,50
anfangend.
Wissam-Waiffe à M. 4,50 anfangend.
Opium-Waiffe à M. 7,50 anfangend.
Pelz-Baretts von M. 1,25 anfangend.
Kinder-Pluche-Waiffe à M. 0,75
1.-1,25.

N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.

Ich empfehle mein großes Lager in
Herren-Hüten und Mützen.
Knaben-Pluche-Mützen von 50 Pfg.
anfangend.
Knaben-Baschliet-Mützen v. 90 Pfg.
anfangend.
Herren-Baschliet-Mützen v. M. 1,25
anfangend.

N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.

N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.
empfehlte als neu eingetroffen eine sehr
geschmackvolle Kollektion
Herren-Schlipse,
die zu bekannt billigen Preise
abgegeben.

Leinen-Wäsche,
als:
Oberhemden, Chemisches,
Kragen, Manschetten, weiße
Leinen-Taschentücher.

Ferner:
Gummi-Wäsche:
Steh- und Klappkragen, große
und kleine Vorhemden, Man-
schetten empfiehlt
N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.

Empfehle mein großes Lager
und crème engl. Füll-Gardinen, von
35 Pfg. per Meter in 85 cm Breite an-
fangend, gewebte Füll-Gardinen,
75 cm Breite von 60 Pfg. anfangend.

N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.

Regenschirme
für Herren, Damen und Kinder, in
Janelle, Halbseide und Seide, in großem
Sortiment am Lager bei

N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.

Erhält eine große Auswahl in
Handschuhen,
als:
Kinder-Faust- und Finger-Hand-
schuhe, Damen- u. Herren-Woll-
Ericot-Handschuhe, Damen- und
Herren-Glace-Handschuhe in weiß,
schwarz u. farbig, Herren-Wildleder-
Handschuhe in grau und gelb,
in großer Auswahl und guter Qualität.

N. J. Pelz,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 18.

Empfehle mein großes Lager in
Unterzeugen
in Wolle, Halbwole u. Baumwolle,
als:
Senden, Sacken, Hosens.

N. J. Pels,
Wilhelmshaven,
Bismarckstr. 18.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag
F. Kühn in Bant.
Druck von A. Bogel & Co. in Braunschweig.

Mittler-Handschuhe, vorzügliche Qualität, Wildleder mit Fabel-Verchluss, Paar 3 Mark, in allen Nummern wieder vorrätig.